

## Was ist für Kinder „gute Schule“? Kommentar im Laufe des Vortrags „Was soll Schule denn noch alles leisten?! Von erfolgreichen Bildungskarrieren zum familialen Wohlfühlort“

*Das Projekt „Konstellationen der Resilienz von Kindern“ der TH Köln und des ISA e.V. hat interessante Ergebnisse und Theorie entwickelt, die das bisher verbreitete Verständnis von Wissenschaft und Praxis von Resilienz grundsätzlich in Frage stellen. Wo bisher vor allem Kinder als resilient gelobt wurden, die trotz widriger Umstände gut „funktionieren“, hebt das Projekt die Bedeutung und Verantwortung der Umwelt dieser Kinder für deren erfolgreiches Aufwachsen und ihren Schulerfolg hervor.*

Thema eines der drei Workshops war „**was soll Schule noch alles leisten??**“ und dieser Beitrag soll die Perspektive der Kinder und Jugendlichen darauf ergänzen, was Schule leisten kann, damit es Kindern und Jugendlichen so gut geht, dass Ihnen eine erfolgreiche Bildungskarriere möglich ist.

Der provokante Titel des Workshops spielt auf die große Verantwortung der Schulen an, auf deren Schultern jede neue Entwicklung im Bildungsbereich und immer neue Aufgaben abgeladen werden. Im Workshop kamen Vertreter\*innen aus Schule, aus der Schulsozialarbeit und aus der Politik zu Wort. Die Akteur\*innen sind sich der Verantwortung, aber auch den Herausforderungen und komplexen Problemen im Schulsystem bewusst. Eine Perspektive konnte jedoch nur bedingt berücksichtigt werden, daher habe ich als Gegenfrage formuliert: „**Was sollen Kinder und Jugendliche noch alles leisten?**“. Damit ist einerseits ganz allgemein die Frage gemeint, was unsere Gesellschaft den Kindern und Jugendlichen abverlangt: Entwicklungsaufgaben und die Anpassung an die Welt der Erwachsenen (s. Hurrelmann und Quenzel 2016); die Last, „unsere Zukunft“ zu sein und komplexe Probleme wie den Klimawandel zu bewältigen, das Coronavirus zu bekämpfen und auf soziale Kontakte zu verzichten, in der für soziale Integration so wichtigen Phase ihres Lebens.

Damit soll an dieser Stelle aber auch darauf hingewiesen werden, dass durch die eindeutige Hierarchie im Ökosystem unserer Schulen Veränderungen, Korrekturversuche bei Störungen oder auch bei nötiger Reorganisation die Kinder und Jugendlichen nur bedingt Einfluss nehmen können.

Ich würde gerne zwischen zwei unterschiedliche Gruppen von Kindern und Jugendlichen unterscheiden: Diejenigen, die anecken, öfter Schwierigkeiten mit Eltern, Lehrer\*innen und Peers haben und den eher unauffälligen. Beide Gruppen brauchen ein positives Klima, letztere aber oft weniger Aufmerksamkeit und gehen daher in der Diskussion gerne mal unter.

Bei Ersteren sind die Ursachen für die Störungen, die sie wahrnehmen oder selbst verursachen genauso individuell wie ihre Bedürfnisse. Klar ist, dass es häufig ein Mix aus allem ist. Allerdings muss es nicht immer mit allen drei Bezugsgruppen (Peers, Eltern, Lehrpersonen) zu Schwierigkeiten kommen. Aus der Bildungsforschung wissen wir um eine Art Kompensationseffekt, d.h. Jugendliche mit belasteter Beziehung im Elternhaus wenden sich eher den Peers zu, brauchen mehr Hinwendung durch Lehrkräfte (Quenzel und Hurrelmann 2010).

Diese Gruppe ist umso mehr auf ein positives Schulklima angewiesen, d.h. respektvoller Umgang über Statusgruppen hinweg, auch wenn der/die ein oder andere aktiv an der Erosion dessen arbeitet.

Was ist ein positives Schulklima noch? Neben dem respektvollen Umgang haben wir herausgefunden, dass es insbesondere Gefühle der Zugehörigkeit zur Schule sind, die sich positiv auswirken. Das heißt wenn sich Jugendliche als Teil der Schule, ihrer Klasse fühlen,

also angenommen werden und denken, Sie wären wichtig für die Gruppe, wirkt sich das deutlich positiv auf Ihr Wohlbefinden aus und kann potenziell negative Effekte der sozioökonomischen Herkunft ausgleichen (Stefes 2024). **Das ist auch besonders wichtig für die unauffälligen und kann gegebenenfalls gut von Seite der Schule adressiert werden.**

Im Vortrag haben wir unter anderem gehört, dass Peer Beziehungen für Kinder und Jugendliche oft wichtiger als andere Themen sind. Das stimmt sicherlich, allerdings ist der Einfluss von Schulen, Kommunen und Eltern auf diese Beziehungen nur eingeschränkt möglich (Beckmann et al. 2022).

Dabei gibt es wiederum zwei Seiten: Die positive, enge Freundschaft einerseits, die enorm wichtig für soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden ist und zweitens die sehr negative Seite, die alles kaputt machen kann: Mobbing. Und Mobbing betrifft natürlich nicht nur diejenigen, die selbst gezielt und wiederholt angegriffen werden sondern auch diejenigen, die dabei Tag für Tag zusehen müssen, am Ende leiden alle in der Klasse darunter und was wir auch sehen müssen ist, dass Mobbing in der großen Mehrzahl der Klassen stattfindet und zwar in allen Schulformen (Stefes und Petermann i.E.). Für den Schulalltag, gesundes Aufwachsen und erfolgreiche Bildungskarrieren sind positive Peerbeziehungen unerlässlich (Stefes 2024), daher sollten wir als handelnde Akteur\*innen an Schule und in der Kommune, als Eltern und in der Wissenschaft **Konzepte entwickeln, wie wir positive Peerbeziehungen fördern können, ohne uns zu sehr einzumischen.**

Aus den Ergebnissen von KoReKi wird ein Machtgefälle deutlich: Korrekturversuche werden von Erwachsenen angestoßen, die eine Ordnung wiederherstellen müssen, die aus ihrer Sicht und in der aus ihrer Sicht angemessenen Form notwendig ist.

Dass Kinder und Jugendliche an dieser Ordnung immer wieder scheitern, und dass auch Eltern dabei eine Rolle spielen, ist ein dauerhaftes Problem. Der Umgang damit müsste stärker auf die Perspektive von Kindern und Jugendlichen eingehen und zwar insbesondere auf die, die daran scheitern. Leider sind die es in der Regel auch, die sich schwer Gehör verschaffen können und deren Perspektive daher in den typischen Ansätzen der Partizipation (die es unbedingt weiter geben muss) unterrepräsentiert sind. Wer für seine Geschwister mit sorgen muss, kommt häufiger zu spät und Hausaufgaben bleiben oft eher dort liegen, wo Hausarbeit übernommen werden muss. Betroffene haben daher weniger Kapazität, sich noch im Schulalltag zu engagieren. Wir müssen aus meiner Sicht Möglichkeiten finden, allen Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, Reorganisation anzustoßen und diese auch mitzugestalten. Damit stellt sich eine Frage an alle Akteur\*innen aus Wissenschaft und Praxis: **Wie können wir gerade die „Störenfriede“ in Reorganisation einbinden, wie können wir sie befähigen, diese anzustoßen?**

## **Kontakt:**

Till Stefes  
Ruhr-Universität Bochum  
Universitätsstraße 150  
44801 Bochum

0234/32-22782  
[till.stefes@rub.de](mailto:till.stefes@rub.de)

<http://linktr.ee/stefes>

<https://www.sowi.ruhr-uni-bochum.de/staresoz/team/stefes.html>



## Literatur

Beckmann, Mats; Knüttel, Katharina; Petermann, Sören; Stefes, Till (2022): The Role of Spatial Context in Shaping Adolescents' Peer Relationships. In: Social Inclusion 10 (3). DOI: 10.17645/si.v10i3.5444

Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Grundlagentexte Soziologie.

Quenzel, G., & Hurrelmann, K. (2010). Bildungsverlierer. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Stefes, Till & Petermann, Sören (i.E.). Möglichkeiten eines kleinräumigen kommunalen Monitorings für eine bedarfsorientierte Ressourcensteuerung. Unter besonderer Berücksichtigung von Befunden aus dem UWE-Projekt in NRW. Erscheint in: DDS-Beiheft ‚Ungleiches ungleich behandeln! Begründung, Umsetzung und Wirksamkeit einer bedarfsorientierten Ressourcensteuerung im Schulsystem‘. Die Deutsche Schule (DDS).

Stefes, Till (2024). Adolescent Perspectives on Distance Learning and Schools' Impact on Subjective well-being. Child Indicators Research, 1-26.

## Weitere Publikationen aus dem Projekt „Umwelt, Wohlbefinden und Entwicklung“

Gaffron, Vanessa; Knüttel, Katharina; Petermann, Sören; Stefes, Till (2022) Aufwachsen an der Emscher. Ungleiche Voraussetzungen für das subjektive Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen? In Paetzel, Uli; Nellen, Dieter; Siedentop, Stefan (Hrsg.): Emscher 20 | 21+: Die neue Emscher kommt: Sozial-ökologischer Umbau einer regionalen Stadtlandschaft. pp. 172-175. Berlin, Boston: JOVIS Verlag GmbH. <https://doi.org/10.1515/9783868597998>

Knüttel, Katharina; Stefes, Till; Albrecht, Michaela; Schwabe, Katharina; Gaffron, Vanessa; Petermann, Sören (2021): Wie geht's Dir? Ungleiche Voraussetzungen für das subjektive Wohlbefinden von Kindern in Familie, Schule und Stadtteil. Bertelsmann Stiftung; ZEFIR. DOI: 10.11586/2021070

Stefes, T. (2024). Data Quality of Different Modes of Supervision in Classroom Surveys. Education Sciences, 14(3), 299.

Stefes, Till; Lemke, Annika; Gaffron, Vanessa; Knüttel, Katharina; Schuchardt, Jakob; Petermann, Sören (2023): *Konzeption und Durchführung der UWE-Befragung 2021. ZEFIR-Materialien Band 22*. Bochum: Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR). Online verfügbar unter [http://www.zefir.ruhr-uni-bochum.de/mam/content/materialien\\_band\\_22\\_konzeption\\_und\\_durchf%C3%BChrung\\_der\\_uwe-befragung\\_2021.pdf](http://www.zefir.ruhr-uni-bochum.de/mam/content/materialien_band_22_konzeption_und_durchf%C3%BChrung_der_uwe-befragung_2021.pdf).